

# Späthallstattzeitlicher Bronzekessel von Niederweiler, Rhein-Hunsrück-Kreis

Zur Aufgabe der Archäologie gehört neben der Bekanntgabe neuentdeckter Funde die Aufarbeitung älterer Fundstücke, die nicht selten im Museumsmagazin einer Wiederentdeckung harren. Der Anstoß zur Beschäftigung mit solchen „Alt“-Sachen kommt häufig erst dann, wenn sie andernorts neu bekanntgegeben und zusammengestellt werden. Dies ist auch der Anlaß zu nachfolgenden Zeilen.

In einer kürzlich erschienenen Arbeit über den jüngerhallstattzeitlichen Fürstengrabhügel „Heiligenbuck“ bei Hügelshausen nahe Rastatt in Baden-Württemberg hat Siegwalt Schiek auch große Bronzekessel, vor allem des 6. Jahrhunderts v. Chr., besprochen. Diese mit zwei großen Eisenringen versehenen Kessel besitzen eine vorwiegend gedrückt-halbkugelige Form, haben einen gerundeten Boden und eine eingezogene Mündungspartie. Sie wurden aus einem scheiben- oder kalottenförmigen Rohling getrieben. Die Kessel sind vor allem im Bereich der westlichen Hallstattkultur mit Häufung in Südwestdeutschland und im Schweizer Mittelland verbreitet, kommen darüber hinaus bis Frankreich und Oberbayern, in Südengland und im etruskischen Italien vor, von wo sie über die Alpenpässe nach Norden exportiert und dort nachgeahmt worden sind (Abb. 1).

Die wenigen mittelhessischen, mit umlaufendem Eisenrand ausgestatteten Stücke datieren allesamt bereits in die Frühlatènezeit, also in das beginnende 5. Jahrhundert v. Chr. – außer einem Exemplar von Niederweiler (ehemals im Landkreis Zell, heute Rhein-Hunsrück-Kreis), das noch jüngerhallstattzeitlich sein muß (6. Jahrhundert v. Chr.). Dieser zur gängigen Form gehörende Kessel ist, obwohl von Jürgen Driehaus und Alfred Haffner kurz vorgelegt beziehungsweise genannt, bei Schiek nicht aufgeführt, so daß er hier nochmals näher betrachtet werden soll (Abb. 2). Er ist nur im Oberteil erhalten und besitzt einen scharf einbiegenden Rand mit einem äußeren Durchmesser von 42 Zentimetern. Von der gegenständigen Aufhängung der Trageringe sind nur noch die Eisenreste der Nietstifte in 6,5 beziehungsweise 8,4 Zentimeter Abstand erhalten. Die gesamte Kesseloberfläche ist stark korrodiert. Das Rheinische Landesmuseum Bonn erwarb das wertvolle Stück im Jahre 1926 für 20 Mark von Adam Demgen „aus einem Grabhügel . . . Distrikt Weidwiese“ in Niederweiler und zwang es im selben Jahr zu einer regulären Hügelgrabung. Über die Ergebnisse wurde bereits in den Bonner Jahrbüchern 132 des folgenden Jahres kurz, aber gegenüber dem Originalfundbericht nicht immer zutreffend berichtet.

Der Hügel lag in der Nachbarschaft von mindestens zehn weiteren Tumuli nordwestlich der Römerstraße Trier-Bingen (Abb. 3). Er war noch bis 1,20 Meter hoch über dem gewachsenen Boden erhalten und besaß einen Durchmesser von annähernd 15 Metern. Bis 0,50 Meter in den gewachsenen Boden hinein war das Hügelzentrum durch Raubgrabungen gestört. Hier fanden sich im Erdreich verstreut Scherben eines großen bauchigen Topfes, ein Becher mit eingeglätteter

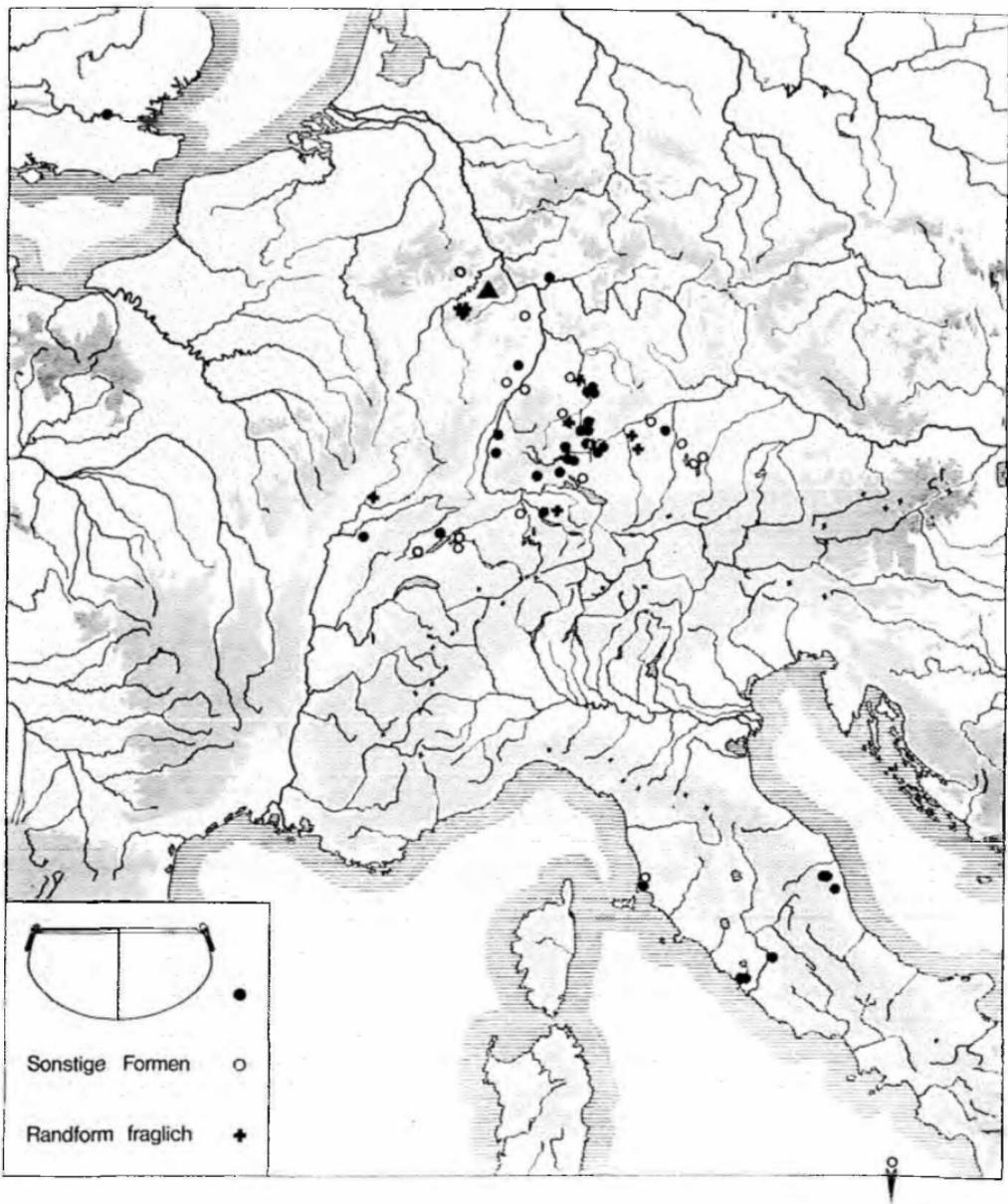


Abb. 1 Verbreitung der Bronzekessel (nach Schiek, Abb. 14); Dreieck: Fundort Niederweiler

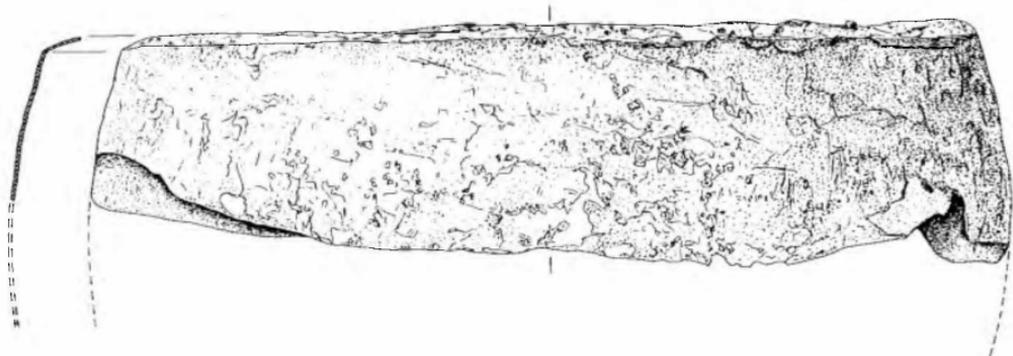


Abb. 2 Der Bronzekessel von Niederweiler; im Foto mit ergänztem Unterteil (Zeichnung H. Pfennig, Foto Rhein. Landesmuseum, Bonn)

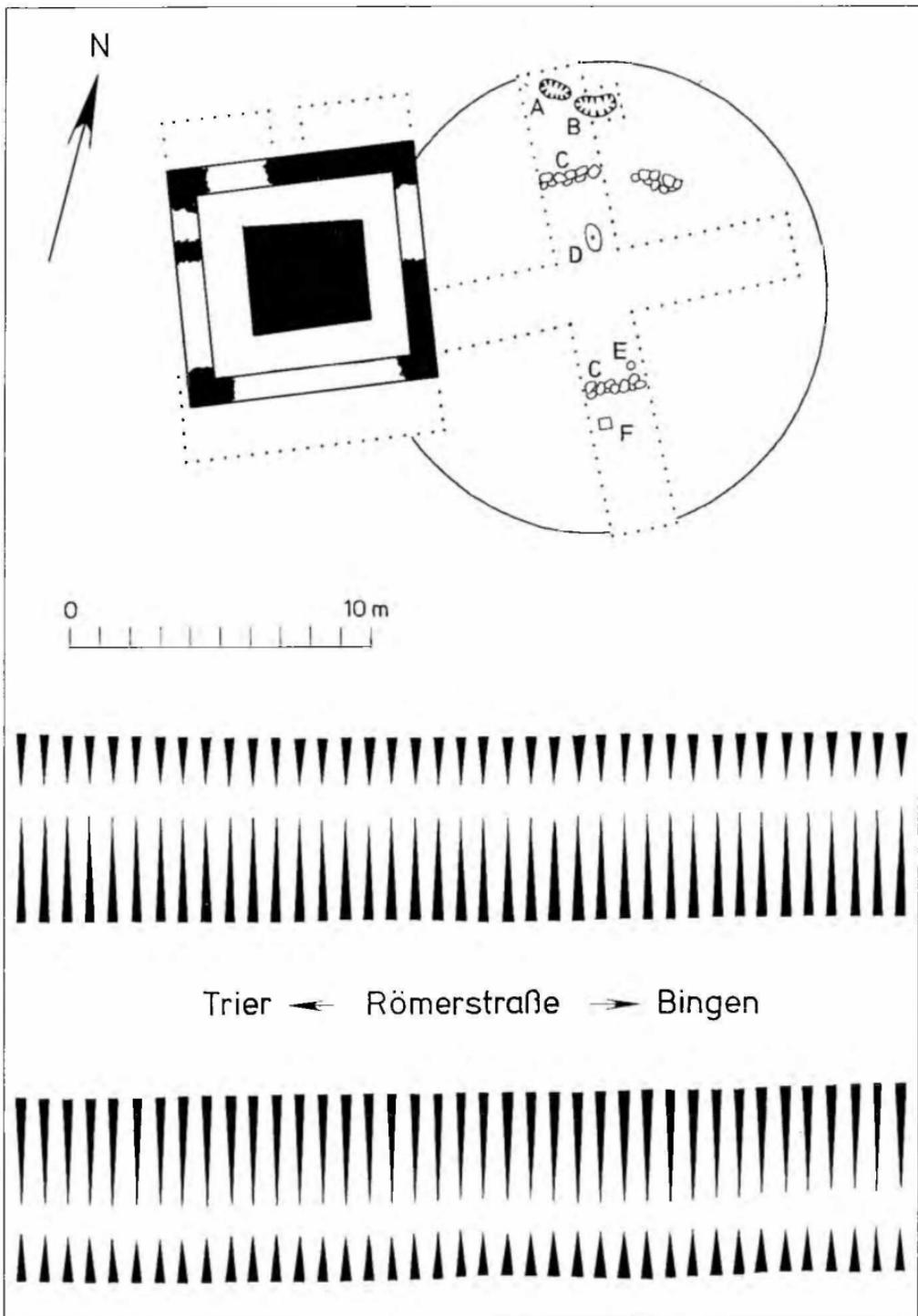


Abb. 3 Befundsituation in Niederweiler (nach Bonner Jahrb. 132, 268, Abb. 9)

Girlandenverzierung auf der Schulter, eine an der Spitze abgebrochene Lanzenspitze und Teile zweier eiserner Radkappen sowie weitere Eisenteile eines Wagens (Abb. 4, 1–2, 4.6). In situ lagen nordwärts der Mitte (bei D) ein Meter unter der Hügeloberfläche auf dem gewachsenen Boden Reste eines eisernen Radreifens und eine weitere Radkappe (Abb. 4, 3.5), die gute Parallelen in späthallstattzeitlichen Wagengräbern Ostfrankreichs hat (Apremont, Saint-Colombe, Vix). Trotz der Raubgrabungen im Hügelzentrum kann aufgrund dieses Befundes und der Funde davon ausgegangen werden, daß wir hier eine Männerbestattung mit vierrädrigem Wagen, Bronzekessel, Bewaffnung und Keramik vor uns haben. Damit gehört das Grab zu den mittelrheinischen Wagenbestattungen gehobenerer Persönlichkeiten („Adels- oder Fürstengräber“) der späten Hallstattphase (um 500 v. Chr.), die alle durch aufwendigere Ausstattungen charakterisiert sind. Gegen diese Datierung sprechen auch nicht die im Hügel „zerstreut“ gefundenen weiteren Keramikreste (unter anderem eines dreieckverzierten Gefäßes, zweier Schalen, zweier Töpfe: Abb. 4, 7; 5, 1–3) sowie zwei bronzene, gedrehte Schläfenringe (sogenannte Brustwendelringe), die aufeinanderliegend nur 0,30 Meter unter der Hügeloberfläche – bei E – geborgen wurden und zu einer Nachbestattung gehören müssen (Abb. 5, 4). Da sie weibliche Trachtbestandteile darstellen und zusammenlagen, können sie auf keinen Fall im Zuge der Raubgrabungen unbeobachtet aus dem Wagengrab entfernt worden sein. Wie die Ausgrabung ergab, war der Hügel ursprünglich von einem etwa 6,50 Meter großen Steinkranz umrandet, der dem gewachsenen Boden auflag und aus faustgroßen Quarzsteinen bestand (C).

In die wohl über diesen Steinkranz geflossene Hügelschüttung wurde dann in römischer Zeit zunächst im Süden, auf den gewachsenen Boden, eine Urne in einer Schieferkiste eingebracht (bei F). Während dieses Grab in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts gehört, datieren ein Brandschuttgrab mit Scherben und eine benachbarte, mit Holzkohlen verfüllte Mulde (A und B) in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. In der Mitte des 3. Jahrhunderts wurde schließlich an oder in den westlichen Hügelteil ein in den Fundamenten erhaltenes, großes römisches Grabdenkmal mit Balustradeneinfassung gebaut. Das mit umlaufender Rechteckmauer von etwa 7,60 x 8,30 Metern versehene Monument besaß im Innern einen etwa 3,50 x 4,00 Meter großen Fundamentklotz und kann wohl im Zusammenhang der römischen Bestattungen gesehen werden. Ein ähnliches Grabdenkmal der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts kam Anfang 1936 im nicht weit entfernten Briedel (Kreis Cochem-Zell) zutage.

**Inventarnummern** der im Rheinischen Landesmuseum Bonn befindlichen Stücke (in Klammern) in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text: Kessel (31 334); Topf, Becher, Lanzenspitze, eiserne Wagenteile (31 538–31 541); Radreifen, Radkappe (31 542–31 543); Gefäßreste (31 555); Schläfenringe (31 544–31 545); Urne (31 547); Scherben des Brandschuttgrabes (31 556); Grabdenkmal (31 557).

**Literatur:** S. Schiek, Fundber. aus Baden-Württemberg 6, 1981, S. 273 ff.; 298 f.; J. Driehaus, Bonner Jahrb. 166, 1966, S. 37 f. mit Abb. 4; A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36, 1976, 46; S. 405; Bonner Jahrb. 132, 1927, S. 267 ff. mit Abb. 9.

Hans-Eckart Joachim

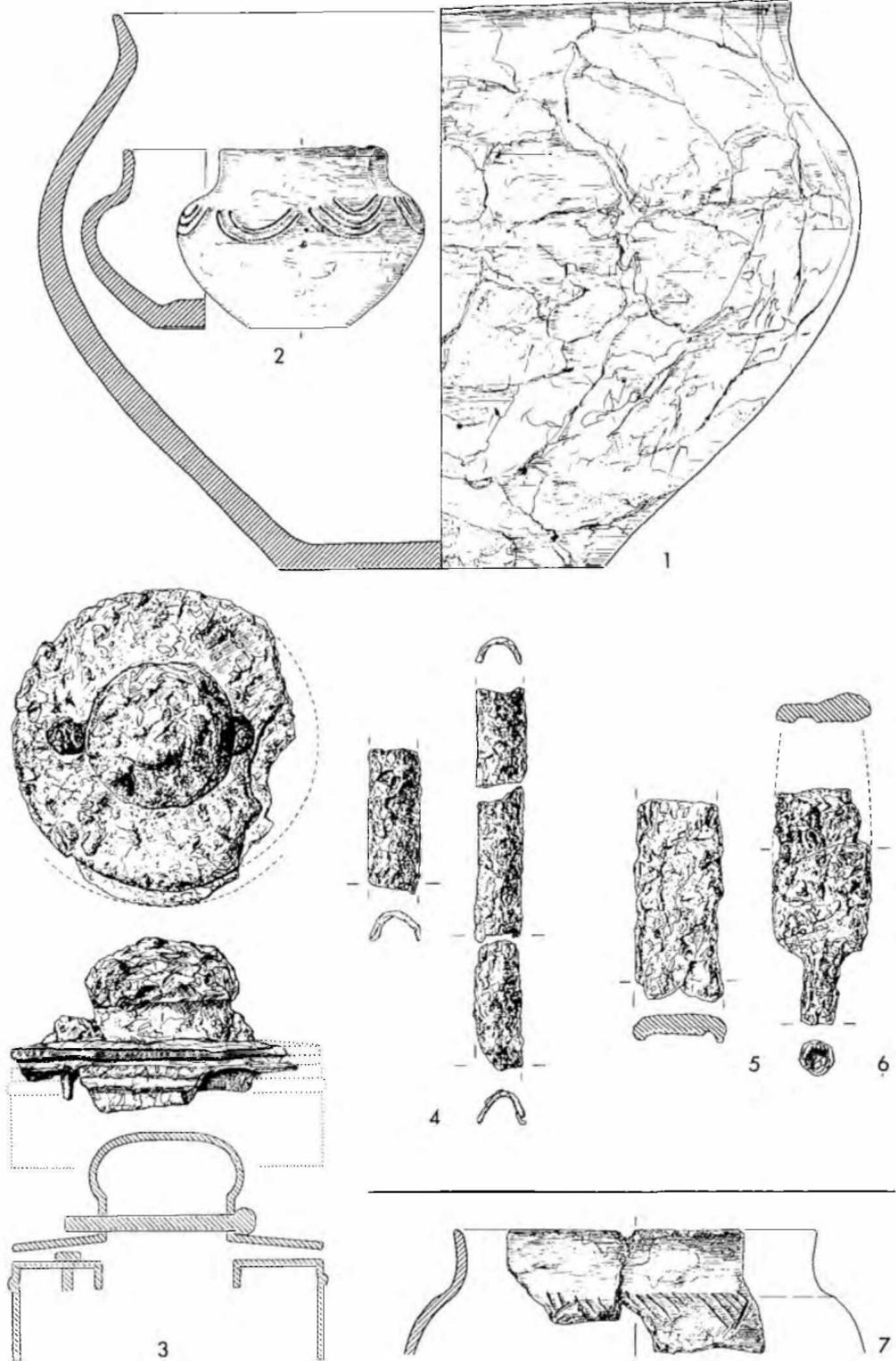


Abb. 4 Niederweiler. Die Gegenstände Nr. 1–6 gehören zu dem spät-hallstattzeitlichen Wagengrab; der Gefäßrand (Nr. 7) stammt aus dem Hügel. M. 1:3 (Zeichnungen H. Pfennig)

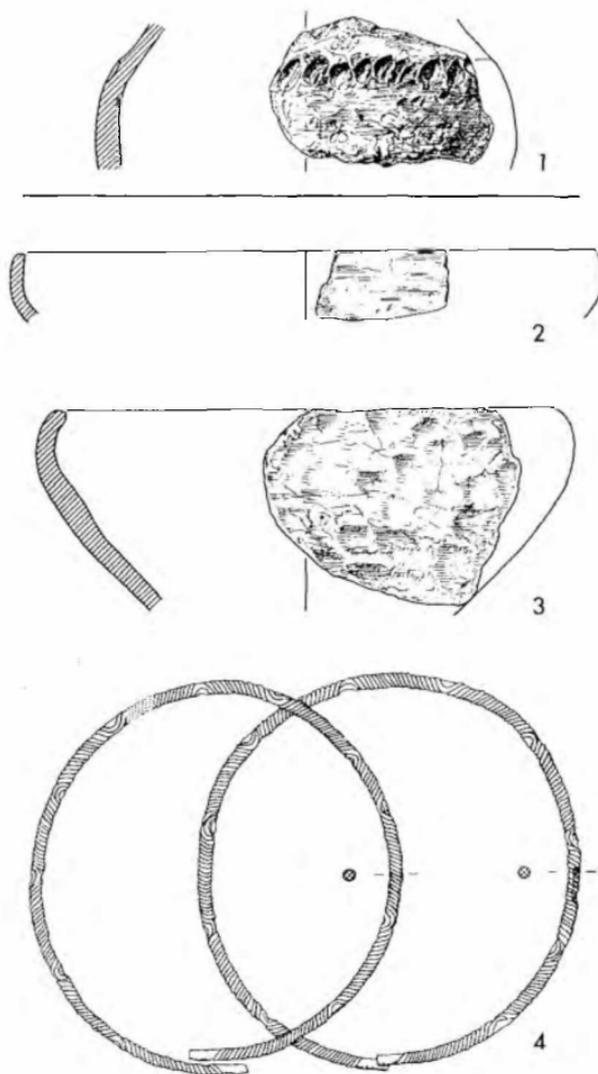


Abb. 5

Niederweiler. Die Gefäßreste (Nr. 1–3) stammen aus dem Hügel, die Schläfenringe (Nr. 4) aus einem späthallstattzeitlichen Frauengrab. M. 1:3 (Zeichnungen H. Pfennig)